

Berlin, 30. Juni. Gestern fanden Besprechungen zwischen dem Reichstagspräsidenten und den Führern der Koalitionsparteien und den Reichstagspartnern statt.

Die Vorbereitungen der Reichstagskammer.
Berlin, 30. Juni. Nach Bestimmung des Reichstagsrates des Reichstages erhalten die Reichstagsmitglieder die Wahlrechtsausweise, im Reichstagsauswahlausschuss die Unabhängigen, im Sozialausschuss das Zentrum, im Untersuchungsausschuss die Demokraten, im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten die Deutsche Volkspartei, im Ausschuss für Ausführung des Friedensvertrages die Bayerische Volkspartei.

Berlin, 30. Juni. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat zum Vorsitzenden den Abg. Dr. Stresemann und zum Stellvertreter den früheren Reichstagspräsidenten Müller-Frank (Soz.) gewählt.

Berlin, 30. Juni. Zum Vizepräsident der Reichsregierung soll an Stelle Hanschke Geh. Rat Heilmann ernannt werden.

Die Vorbereitungen für Spa.
Berlin, 30. Juni. Die Beratungen des Reichskabinetts über Spa haben heute begonnen.

Niederbram, 30. Juni. Die „Times“ meldet, die Tagesordnung für Spa wird den Deutschen erst in Spa übergeben werden. Die Deutschen werden nicht getrieben werden, sondern an den Sitzungen der Alliierten teilnehmen. Das bedeutet ein Entgegenkommen in der Form, aber nicht in der Sache, fügt die „Times“ hinzu.

Deutschlands Entschuldigungsverhältnisse.

Berlin, 30. Juni. „Daily Mail“ meldet, dass Deutschland in Spa vorzuschlagen wird, eine Gesamtsumme von 60 Milliarden Mark zu zahlen. Davon müssten aber dann die Summen abgezogen werden, welche für die von Deutschland gelieferten Forderungen zu bezahlen seien, so dass im ganzen sich eine von Deutschland zu zahlende Gesamtsumme von 40 Milliarden Mark ergebe. Diese Summe würde Deutschland in Jahresraten von 75 Millionen Pfund Sterling bezahlen, und es würde selbst den Vorschlag machen, diese Summe zu erhöhen, wenn sich seine wirtschaftliche Lage bessern würde.

Frankreich zum Regierungsprogramm.

Paris, 30. Juni. Zu den Erklärungen des Reichstagspräsidenten Freytag sagt der „Figaro“: Dieser Staatsmann ist zu klug, um zu sagen, dass Deutschland den Friedensvertrag von Versailles ausführen muss. Aber er teilt uns mit, dass es schon mehr getan hat, als man von ihm erwarten durfte. Ganz wie zufällig verweist er, dass auch Österreich sich mit Deutschland vereinigen müsse. Kurz gefasst, er betont von Anfang bis Ende die Umsetzung des Versailler Vertrages. Gut; aber dann müssen wir auch nach Frankfurt zurückkehren und das Ruhrgebiet besetzen, erst dann können wir von Revisionen und Herzlichkeit sprechen.

Proteste gegen die Auflösung der Sicherheitswehren.

Berlin, 30. Juni. Außer Bayern hat die Mehrzahl der Freistaaten bei der Reichsregierung Protest gegen die Auflösung der Sicherheitswehren und die Herabsetzung der Reichswehrkräfte erhoben und die Reichsregierung um Ablehnung dieser Ententeforderung ersucht.

Wieder eine neue Note an Deutschland.

Paris, 30. Juni. Der alliierte Rat richtete eine neue Note an Deutschland, die um Bekanntgabe des Standes der von den Alliierten von Deutschland geforderten Abtretung der deutschen „Relegationsgebiete“ ersucht.

Ein sächsisches Großkauf?

Stuttgart, 30. Juni. Die Verhandlungen zwischen Württemberg und Baden wegen der Vereinigung beider Länder haben noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. In Baden steht man einer solchen Vereinigung ablehnend gegenüber, und man hat die wirtschaftliche Regierung auch nicht in Unkenntnis darüber gelassen. Von württembergischer Seite wird nun auch eine Einbeziehung von Holzheim, Heßen und der badischen Pfalz erstrebt und damit die Gründung eines sächsischen Großkaufes. Verhandlungen zu diesen Bestrebungen geben der württembergischen Regierung namentlich die Entlohnung der Finanzen und die Bestrebungen der Franzosen, die auf Errichtung eines Rheinbundes abzielen.

225 Milliarden Reichsschulden.

Berlin, 30. Juni. Im Haushaltsauschuss des Reichstages hat bei Beratung des Reichstagspräsidenten Dr. Birk die Gesamtsumme des Reiches auf 225 Milliarden Mark angegeben.

Berlin, 30. Juni. Im Gefolge des Reichstagspräsidenten auf der Fahrt nach Spa befinden sich 9 Vertreter des Handels und der Industrie, die bereits von der alten Regierung berufen waren.

Das Gesetz zur Verbilligung der Lebensmittel.

Berlin, 30. Juni. Das Reichswirtschaftsministerium hat den Gesetzentwurf der früheren Regierung zur Verbilligung der Lebensmittel gestern dem Kabinett vorgelegt. Er wird in der ersten Sitzung des Reichskabinetts nach der Rückkehr aus Spa zur Erledigung gelangen.

Der Freischaubau.

Berlin, 30. Juni. Gestern zog ein Trupp von einigen Hundert Männern und Frauen, die Schilde mit der Aufschrift: Wieder mit dem Lebensmittelschießern und Wucherern! trugen, vor das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Eine Deputation wurde vom Minister Hermes empfangen. Er erklärte der Ab-

Einmarsch der Demonstranten und was sie mit dem Reichstagspräsidenten bekannt, die darauf folgenden, eine Sendung des Reichstagspräsidenten führten. Die Demonstranten erlitten sich dann in aller Ruhe.

Vorbereitungen in Bielefeld.
Bielefeld, 30. Juni. Nachdem die Obst- und Gemüsehändler geäußert haben, ihre Waren zu billigeren Preisen abzugeben, durchzogen plündernde Mengen die Straßen; sie hatten es namentlich auf die Warenhäuser und die Schuhwarengeschäfte abgesehen. Es wurde viel geraubt. Die Sicherheitspolizei schob, worauf die Menge das Feuer erwiderte.

Richtlinien für den Generalstreik.

Berlin, 30. Juni. In den Richtlinien der U. S. P. für den Generalstreik heißt es: Die technische Notlüge muß unter allen Umständen bekämpft werden. Es ist Aufgabe der Kreise, Bezirks- und Gemeinderäte, die technische Notlüge bei allen sich bietenden Gelegenheiten zu sabotieren. Durch bloßes Verlassen der Arbeitstätte während des Generalstreiks ist noch nicht gebiet. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß in den Betrieben nicht gearbeitet wird. Beim verschärften Generalstreik aller unter Einfluß der Lebensnotwendigen Betriebe ist ein besonderes Augenmerk auf die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke zu richten. In den Elektrizitätswerken müssen die Rappellungen, Maschinenteile usw. herausgenommen werden. In den Eisenbahnwerkstätten sind die Drehschelben einzulassen. Die Zelle sind nicht einzeln zu machen, sondern zu vergraben, damit sie bei Erlangung der Macht des Professorensatzes gleich wieder eingesetzt werden können und der Betrieb ausgenommen werden kann. Bei Maschinen sind die Kreuzbolzen herauszunehmen.

Noch 488 Gefangene in Frankreich.

Berlin, 30. Juni. Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen, die sich noch in französischen Straflagern befinden und laut Friedensvertrag erst nach Verbilligung der Strafen heimgekehrt werden, beträgt noch 488. Die meisten sind in Algier. Die deutsche Regierung will in Spa Schritte zu ihren Gunsten unternehmen.

Die Engländer in Konstantinopel.

Paris, 30. Juni. Dasas meldet aus Konstantinopel: Die Engländer haben Andank, den Hafen von Truska und das Postamt in Stambul besetzt. Kemal Pascha hat einen Appell an die Mahomedaner erlassen, um religiösen Haß hervorzurufen.

Bole, 30. Juni. Drei große Stahlwerke Maschinenfabriken haben wegen Lohnstreitigkeiten ihre Betriebe schließen müssen.

Derliche Angelegenheiten.

Volkshochschule Aue.

Jedes neue Beginnen muß Anstrengungen aller Art widerstehen, und muß in dem Bekämpfen der Gegner seine Lebensfähigkeit, in den Auswirkungen eine Lebensnotwendigkeit erweisen. Keine Bewegung auf deutschem Boden hat die Wichtigkeit dieses Satzes an sich so erfahren müssen, wie der Volkshochschulgedanke, der angeregt durch die Gründungen Grundwits in Danemarl, am Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts auch auf deutschem Boden Wurzel zu schlagen begann. Erst der Zusammenbruch unseres Reiches und die Vernichtung unserer Wirtschaftsliebe brachte die Bewegung auf deutschem Boden in Fluß. Überall in deutschen Lande, in den Städten und den Landgemeinden, regte es sich, Volkshochschulen nach deutscher Art und in deutscher Sprache zu gründen, sogar Heimvolkshochschulen wie in Gera—Tina, haben sich auf. Alle diese Bildungsinstitutionen erbilden den Zweck ihres Bestehens in dem Grundgedanken, allen Volksgenossen eine verteilte Kenntnis der Kulturgüter der Menschheit zu vermitteln und dadurch alle Fähigkeiten des Volkes zum Nutzen der Gesamtheit zu entfalten. Hebung der allgemeinen Menschenbildung durch Erziehung zu geistiger Selbständigkeit, verteilte Erziehung der Hauptfragen und Einbindungen in die großen ordnenden Grundgedanken und Zusammenhänge, um den Blick zu weiten und den Willen zu stärken, sind die Aufgaben dieser neuen Bildungsinstitution. Das Widerstehen dem Unternehmen aus in unserer Stadt erschien würde, war vorzuzusetzen. Ideales Streben und Wille ist in einer Zeit mangelhaften Ausdorns mangelhaft unerschütterlich. Heute gegenüber allen Bildungsveranstaltungen war schon von jeher ein besonderes Zeichen gewisser Schichten unseres Volkes. Ihr entgegen trat anscheinend auch die Anschauung, daß auch die Volkshochschule eine von den Maßnahmen ist, die nicht handzuhalten vermögen vor der nächsten Zeit. Politische Boreingriffsmomente läßt einen weiteren Teil des Volkes noch abseits stehen. Die Verwirklichung, daß ein allumfassendes und darum zu handlicher Arbeit wenig brauchbares Geschäft herangezogen werde, macht andere Kreise zu Gegnern der Einrichtung. Alle diese Meinungen sind geboren aus Unkenntnis des Ziels und der Einrichtung selbst. Sie werden, so laut sie zur Stunde auch noch klingen, verschwinden, wenn die Segnungen der Volkshochschulen sich im politischen und wirtschaftlichen Leben unseres Volkes bemerkbar machen und wenn die Zahl der Verteidiger des Gedankens so groß geworden, daß sie mit gewichtigen Gründen allenfalls und allerorten den Vorwürfen entgegenzutreten vermögen.

Das erste Semester unserer Auer Volkshochschule begann am 22. Oktober 1920 und erreichte Ostern 1920 sein Ende. Die Zuhörerzahl, die in der ersten Hälfte von Michaelis bis Weihnachten 104 betrug, stieg in der zweiten Hälfte von Neujahr bis Ostern auf 1141. In der ersten Hälfte wurden wöchentlich 21, in der zweiten wöchentlich 19 Vorlesungen gehalten. Der Bedarf der einzelnen Vorlesungen war recht verschieden. Am niedrigsten waren die Besucherzahlen in heimatkundlichen Vorträgen und Übungen, am höchsten in den allgemein bildenden Vorträgen. Im einzelnen betrug die Teilnehmerzahl an den Vorlesungen über Bau und

Vorbereitung der allgemeinen Vorträge. Von ständiger Seite wird gemeldet: Der Stand der allgemeinen Vorträge, die zuerst bei den schwachen Beständen der Reichsgetreidestelle und den ständig abnehmenden Anlieferungen an heimischen Produkte nur noch unter den größten Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden kann, macht es trotz verstärkter Einfuhr von Auslandgetreide nur unbedeutend notwendig, die neue Zulassungen möglichst frühzeitig zu erlassen. Es muß der größte Wert darauf gelegt werden, daß erhebliche Mengen Korn von allen Bundesländern, großen und kleinen Beständen in Frühdruck abgeliefert werden. Insbesondere wird es darauf ankommen, den Ausbruch und die schleunige Ablieferung der Wintergerste als der am frühesten reisenden Getreideart wieder mit ganz besonderem Eifer zu betreiben. Nur so kann es gelingen, über die schwierige Uebergangszeit vom alten zum neuen Erntefahr hinauszugetrieben und auch für die Zeit der Herbstablieferung und Kartoffelernte, in welcher der Getreidebedarf erfahrungsgemäß fast ganz aufhört, die Vorträge sichergestellt zu halten. In die Unternehmern der landwirtschaftlichen Betriebe ergoht daher das dringende Ersuchen, für einen möglichst frühzeitigen Ausbruch der Körnerernte und die sofortige Ablieferung des Erntegutes an den nächstgelegenen Kommissionär Sorge zu tragen. Die technische Förderung des Frühbrottes werden sich auch in diesem Jahre die hierfür zuständigen Bandwirtschaftsstellen anlegen sein lassen, die ihm gegebenen Falls entsprechende Gesuchen zu richten sind.

Holländische Lebensgaben. Man schreibt uns: Bereits am 11. Dezember vorigen Jahres traf der Schlagschiff der Niederländischen Ambulanz für Deutschland und Österreich-Ungarn in Amsterdam mit einer Sendung Lebensmittel, die er persönlich vom Holland bis Schwarzenberg begleitet, ein. Mit diesen Lebensmitteln war es möglich, zweimal 80 Kinder je acht Wochen im Bezirksstift aufzunehmen und mit ausreichender guter Nahrung zu versorgen. Zu Ehren der Spender erhielt die zur Aufnahme der Kinder eingerichtete Abteilung den Namen „Hollands heim“. Selbstverständlich fanden nur die am meisten unterernährten Kinder Aufnahme und es konnten sämtliche Gemeindeglieder des Bezirks berücksichtigt werden. Die Wirkung des Aufenthaltes war überraschend und machte sich besonders durch bedeutende Gewichtsvermehrung und frisches Aussehen der Kinder bemerkbar. Besonders erfreulich war es, daß außer Lebensmitteln auch eine Menge sehr guter Wäsche angekommen war, die den Kindern vorzügliche Dienste leistete. Mit großem Bedauern sah man daher dem Ende der Aufenthaltzeit entgegen. Da traf eine weitere

Das Glück von Edenhall.

Kriminalroman von Otfried Nauke.
Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin.
(Nachdruck verboten.)
(3. Fortsetzung.)

Den ganzen Tag brackte Egon in fruchtlosen Nachdenken zu. Ein helles erstes Licht war nicht zu zweifeln! Endlich wurde er ruhig. Er hatte einen Entschluß gefaßt.
Nun lagen schon zwei Briefe Ingeborgs uneröffnet, und kein Herz blutete vor Sehnsucht. Nein! Das Glück seiner Liebe durfte nicht in Scherben gehen. Was hatte die Mutter ihm gesagt? Der Schmutz war ein Tollkorn, der ihm sein Glück bewahren sollte! Dinge hatten seine Augen auf den Juwelen gerührt und dabei war ihm der einzig mögliche Ausweg gekommen.
Er setzte sich nieder und schrieb mit fester Hand an Hella Bernoni. Dann las er Ingeborgs Briefe. Er fand sogar Kraft, ihr zu antworten, und trat selbst beide Schreiben zur Post.
An diesem Abend war er zum ersten Male wieder im Kreise seiner Kameraden und allen fiel es auf, wie er sich zur Freude

„Herr Fischer, wir kennen uns ja.“
„Ich denke wohl, Herr Baron. Ich hatte ja schon oft die Ehre.“
„Sehen Sie, ich habe heute einen ganz besonders schweren und dabel eiligen Auftrag. Sehen Sie hier diesen Schmutz.“
Er nahm den Edelstein, den er am Abend vorher wieder von der Bank geholt hatte, aus dem Schreibtisch.
„Ich möchte Sie bitten, mit ein genau diesem gleichen Schmutz aufzusetzen. Das heißt, die Fassung aus Gold, ganz genau wie diese hier. Die Juwelen aber in Imitation. Aber die Sache ist, daß ein Nichtkennner sie für echt halten kann.“
„Ein falsches Schmuckstück schwebte ihm die Lippen des Juweliers.“
„Was war es? Was machte der Mann denken?“
„Gleich kam ich Ihnen das anfertigen, aber der Preis wird auch bei einer Nachzahlung sehr hoch werden.“
„Schadet nichts; aber ich habe noch eine Bedingung. In spätestens 12 Tagen muß ich das Schmuckstück haben.“
„Ein Augenblick überlegte Fischer.“
„Und noch eins. Ich möchte, daß dieser Auftrag vollkommen direkt behandelt wird. Ich möchte nicht einmal, daß meine Mutter davon erfährt.“
„Selbstverständlich, Herr Baron, solche Arbeiten führe ich stets allein aus, und Herr Baron werden zufrieden sein.“
„Und ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß Sie vorsichtig sind. Sie kennen den Schmutz, das Heiligem meiner Mutter. Er soll als Hochzeitsgeschenk in den Koffer meiner Braut übergehen. Weil ich weiß, wie sehr meine Mutter an ihm hängt, will ich sie durch die Nachzahlung überreden. Wenn auch meine Mutter eine solche nicht tragen würde, glaube ich doch, daß es ihr Freunde magt. Also bitte Vorsicht und Verschwiegenheit.“

Eigentlich war es doch eine recht schmutzige Sache. Er, Baron Varnholm, beging eine Fälschung! Aber er hatte kein Gewissen beruhigt. Das Gesicht, das er der Taugenitz selbst in der Nacht ahnung machte, war immer noch wertvoll genug, schließlich legte er sich darüber hinweg und war froh in dem Gedanken, daß er der Gefahr entgehen konnte. Viel unangenehmer war es ihm, daß er nun hier in Berlin zur Unfähigkeit verdammt war, denn er mußte ja warten, bis der Schmutz fertig war und mußte seiner Mutter und seiner Braut erwidertes Entschuldig schreiben, die ihn zurückhielten.

Der Juwelier verbeugte sich, aber wieder spielte das Lächeln um seine Lippen. Schließlich, was kam es für ihn darauf an, was Juwelier Fischer dachte, wenn er nur seinen Mund hielt. Nun war auch das überstanden. Seit er sich entschlossen hatte, Hella Bernoni durch eine Nachzahlung des Schmuckes zu bezaubern, hatte er sich am meisten vor dieser Stunde gefürchtet.

„Endlich waren auch die 12 Tage vergangen. Pünktlich, wie immer, ließ der Juwelier sich melden.“
„Darf ich bitten, Herr Baron?“
Er stellte die beiden Ketten, die in genau gleichen Räten aus Edenhall lagen, nebeneinander und Egon schaute erstaunt darauf nieder. Er war im höchsten Grade überrascht und sagte endlich:
„So täuschlich die Frage klingt, Herr Fischer, welches ist der echte?“
Diesmal war das Lächeln, das über die Lippen des Juweliers glitt, ohne Zweifel ein geschmeicheltes.
„Nicht wahr, Herr Baron sind zufrieden. Sehen Sie, hier ist der alte. Das Gold hat an einigen Stellen wenig gelitten, und wie Sie sehen, sind hier ein paar Ritzstellen. Wenn Sie die Steine nicht untersuchen, sehen Sie es daran sofort.“
„Ich danke Ihnen, Sie haben sich selbst und meine Erwartungen übertroffen. Darf ich bitten, hier ist Ihre Schad und nicht wahr, auch in Zukunft reinen Mund.“
„Selbstverständlich.“
„Vergnügt schmunzelnd entfernte sich der Mann. Egon war im höchsten Grade vernügt. Immer wieder rührten seine Augen auf der beiden Ketten, und er konnte sich an das gelungenen Raubadamina nicht satt sehen.“

Hella Bernoni aber hatte ein triumphierendes Lächeln auf ihren Lippen, als sie seine Briefe durchlas.

„Ich habe mich entschlossen, Ihren Willen zu erfüllen, mich aus dem Schmutz, den ich nicht mehr im Hause habe, erst wieder beschaffen. Von Ihrer Abreise aus Hamburg werde ich selbst nachkommen und Ihnen den Schmutz ausständigen gegen Rückgabe meiner Briefe.“
Egon, Freiherr von Varnholm.“

Zweites Kapitel.

Herr Juwelier Fischer möchte den Herrn Baron sprechen.“
„Ich bitte.“
„Es ist eine Befragung über Egon's Silben. Der Herr Baron soll aber er sollte sich zusammen-

(Fortsetzung folgt.)